



FERDINAND

Der kleine Stier, der einfach leben wollte

» von Ina Schmitt

Einmal im Schlachthof angekommen, verlassen Rinder diesen grauensvollen Ort für gewöhnlich nicht mehr lebend. Doch Ferdinand kämpfte, er wollte leben. Und er hat es geschafft! Heute lebt der kleine weiße Stier glücklich auf dem Erdlingshof.

Blick in eine Tötungsbox

Ferdinands Leben sollte am 30. März 2020, im sehr jungen Alter von gerade einmal elf Monaten, in einem Schlachthof nahe Passau gewaltsam beendet werden.

Wie viele andere vor ihm, sollte er als Letzter an diesem Tag geschlachtet werden. Bereits in die Tötungsbox des Schlachthofs gepfercht, die eigentlich kein Tier* jemals wieder lebend verlässt, gelang Ferdinand das schier unmögliche: Aus eigener Kraft schaffte er es, sich zu befreien. In Todesangst entkam er und flüchtete um sein Leben rennend in den nächsten Wald.

Von den Medien als „der weiße Stier von Wegscheid“ bezeichnet, gelang es ihm, sich tagelang zu verstecken und der Verfolgung immer wieder zu entkommen. Als die Menschen des Erdlingshofs von ihm und seiner Flucht erfuhren, entschlossen sie sofort, dem kleinen Stier mit dem nicht zu leugnenden Überlebenswillen zu helfen. Andernfalls wäre Ferdinand irgendwann gefangen und letztlich doch geschlachtet worden. Oder er wäre wie viele vor ihm auf der Flucht erschossen worden. Der Landwirt, auf dessen Hof Ferdinand geboren wurde, erklärte sich bereit, den jungen Stier freizugeben und ihn dem Erdlingshof zu überlassen. Die Rettungssaktion begann.

Doch zunächst wusste niemand, wo sich Ferdinand aufhielt. War er noch in der Nähe? War er in seiner Angst schon viele Kilometer weit gelaufen? In den folgenden Tagen lieferten einzelne Sichtungen Anhaltspunkte, wo er sein könnte. Stets jedoch gelang es ihm, wieder unterzutauchen. Johannes blieb tagelang vor Ort, begleitet von Michel, der als „Lockrind“ bei der Rettungssaktion helfen sollte. Beide schliefen nachts gemeinsam im Anhänger, waren tagsüber auf Spurensuche und erhielten von wechselnden Helfer*innen Unterstützung. Wo würde Ferdinand etwas Essen finden? Wo fand er Wasser?

Eine Woche später wurde Ferdinand erneut gesichtet – und wieder verschwand er in der Deckung des Waldes. Michel, ausgestattet mit einem GPS-Sender, gelang es erstmals, sich alleine anzunähern, während sich die Menschen weit entfernt hielten, um Ferdinand nicht zu verunsichern. Eine Gelegenheit, Ferdinand mit einem Narkosegewehr zu betäuben, bot sich nicht. Irgendwann kam Michel dann alleine zurück und Ferdinand setzte seinen Weg im Wald fort.

Einen Tag vor Ostern wurde der Rettungssaktion schließlich ein Ultimatum gesetzt: In einem Brief erklärte der Bürgermeister der Gemeinde, dass jemand beauftragt würde, Ferdinand zu erschießen, sofern es nicht gelänge, diesen bis zum 16. April 2020 zu fangen. Eine Fristverlängerung war ausgeschlossen. Entsprechend groß war der Zeitdruck.

Mit vier Menschen, Michel und zwei Narkosegewehren wurde die Suche fortgesetzt. Einige Male konnten Michel und Ferdinand wieder gemeinsam Zeit im Wald verbringen, ehe der kleine Stier wieder im Wald verschwand. Die vielen Äste und Bäume machten es zunächst unmöglich, ihn mit dem Betäubungspfeil sicher zu treffen. Gut zwei Wochen nach seiner Flucht, am 14. April 2020, bot sich in einem lichter Waldstück, kurz vor Anbruch der Dunkelheit, die Möglichkeit, einen Betäubungspfeil abzuschließen. Dieser saß und Ferdinand lief los. Ehe die Betäubung wirkte, konnte er noch weit laufen. Bergauf, bergab, über Bäche und Äste. Doch es gelang seinen Helfer*innen, dranzubleiben und ihn schließlich zu sichern.



Nächtliche Ankunft auf dem Erdlingshof – Ferdinand ist noch müde.



Michel und Ferdinand gemeinsam im Wald

Nach Mitternacht erreichten sie gemeinsam den Erdlingshof. Während Ferdinand sich auf der Fahrt ganz ruhig verhalten hatte, löste das Ausladen eine Panikattacke bei ihm aus. Vermutlich erinnerte er sich an das Ausladen zwei Wochen zuvor, wo er im Schlachthof landete. Erst nachdem er etwas zur Beruhigung bekommen hatte und nach einer Ruhepause, konnte Ferdinand in sein neues Zuhause gebracht werden.

Entgegen aller Erwartungen und trotz all dem, was Ferdinand durchgemacht hatte, konnte sich der kleine weiße Stier überraschend schnell einleben und Vertrauen fassen. Schon am nächsten Tag ließ er sich erstmals vorsichtig streicheln. Wenige Tage später bereits akzeptierte er menschliche Nähe bei sich in der Box. Ferdinand schien zu spüren, dass ihm nun nichts Böses mehr geschehen sollte.

Ferdinand ist ein sensibler und aufmerksamer Rinderjunge, der einfach nur leben will. Neben Michel fand er in Ben einen weiteren Freund, der ihm ein väterlicher Beschützer geworden ist und ihn kaum aus den Augen lässt. Bis heute sind sie innig miteinander verbunden und stehen und liegen oft ganz nahe beieinander. Der achtjährige Ben hatte sich von der ersten Stunde an rührend um den heute zweijährigen Ferdinand gekümmert und ihm geholfen, Vertrauen auch zu den Menschen des Erdlingshofs aufzubauen, von denen er sich mittlerweile gerne kraulen und büsten lässt. Sogar auf ihm fremde Menschen kommt Ferdinand freundlich zugehen.